Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]
Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund
Band: 4 (1911)
Heft: 3

Rubrik: Unsere Bewegung
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aber: **Christus hat die hohe Wichtigkeit des Sexualproblems** qua **Bevölkerungslehre nie erkannt, nie eingesehen, nie gefühlt.** Das ist ein nahezu unverzeihlicher Fehler. Denn — ich wiederhole es — die Bevölkerungslehre ist der Grundpfeiler, auf welchem sich die sittliche und daher die soziale Entwicklung der Menschheit aufbaut. Dieses nicht erkennen zu wollen, heißt — ich wiederhole es gleichfalls — sich als Stümper erweisen. Bestünde nicht so viel Erbärmlichkeit, moralische Feigheit, heuchlerische Inhumanität und — falsche Verschämtheit, das Bevölkerungsproblem hätte sich schon längst durchgerungen und sich den Weg zur allgemeinen brillanten Anerkennung erobert.

Kommen wir zum Schlusse und fassen wir das oben Gesagte kurz zusammen. Es ist nicht die Absicht noch die Kompetenz des gegenwärtigen Schreibers, an der Gründung einer „neuen Religion" mitarbeiten zu wollen. Aber dieses möge zu sagen verstattet sein:

Wenn der Nazarener wieder auf die Welt käme, so würde er zweifelsohne ungestüm auf die Beseitigung der Kirche (sowie wir sie heute kennen) dringen. Selbst das Urchristentum — falls es sich ermannen und erstarken sollte — kann keine lange Lebensdauer mehr beanspruchen. Die Gründe, für irgend einen einsichtigen und vorurteilslosen Beobachter, sind nicht schwer zu erkennen. Das Christentum als Ganzes wird — und muß — von der Erde verschwinden, nicht nur, weil es die von ihm erhobenen Ansprüche niemals begründet, noch deren Berechtigung nachgewiesen hat; nicht nur, weil die skandalösen Auswüchse des Klerikalismus (das Papsttum, die Hierarchie, Czenstochau! und so viele andere) die Religion als solche gebrandmarkt und für immer unmöglich gemacht haben; nicht nur, weil das sittlich-soziale und ethische Lehrgebäude der Kirche auf recht schwachen Füßen steht (von seiner historischen „Aechtheit" gar nicht zu sprechen); es wird verschwinden, weil es nicht mehr zu dem Bildungs- und Gefühlsniveau, in den sozialen Rahmen der modernen Zeit paßt. Das Christentum — so wie wir es heute kennen — hat sich überlebt: es ist zum Anachronismus geworden, zum modernen Gorgonahaupte, welches alles, was es betrachtet (auf sozialem Felde meine ich) mit seinem Blicke versteinert. Es ist ein vereisendes, ein ertötendes Fossil. Es läßt den Intellekt kalt (da wo es ihn nicht absolut meuchelt!), es verdorrt das Herz, erstickt das Mitleid und — schändet, nur zu oft leider! — die edelsten Gefühle. Daß es keine sittlichende, im Gegenteil eine entsittlichende Kraft ausübt, das darf ruhig behauptet und kann, in den meisten Ländern, vollauf bewiesen werden. — Die Welt bedarf und will etwas besseres, als dieses verkrüppelte, greisenhafte Unding. In dem Maße als die Begriffe sich abklären, als die Menschheit an logisches (und vor allem aus: kritisches) Denken sich gewöhnt; in dem Maße als sie ihre Ideale klar erkennt, denselben nacheifert und sie zu betätigen sucht: — in ebendemselben Maße wird der Einfluß des Christentums schwinden, und die von ihm gemachten „Verheißungen" erstbin zum Schatten — dann zum Zerrbilde werden.

Und (an das Obige anschließend, wiederhole ich): diese Abklärung der Normen, der Ideale wird — ich bin überzeugt — ihre besten Früchte auf dem Gebiete ächter Geschlechtsmoral treiben: nur durch diese wird Humanismus erstarken, gesellschaftliche Solidarität, Altruismus zur Blüte kommen, und somit die Menschheit zu neuem Leben sich verjüngen!

J. T. Blanchard.

Die Sakramente der Kirche

sind der schändlichste Betrug, der je mit der armen, unwissenden Menschheit getrieben wurde. Sie sind die schneidigsten Waffen, die den Pfaffen zur Verfügung stehen. Unter ihnen ist das Sakrament der Buße das hervorragendste, die gläubigen Schäflein im Bann zu halten; nicht nur weil bei der Beichte die „läßlichen" und die „Todsünden" den Pfaffen in die Ohren geflüstert werden, sondern auch — was das schlimmste dabei ist — weil das Pfäfflein dem gläubigen Schäfchen die Sünden „vergibt" und sich außerdem in die geheimsten Gedankengänge seines Beichtkindes schleicht. Der Pfaffe wird somit zum Mitwisser aller „unmoralischen" Regungen, die der Christ vor der Außenwelt verborgen hält. Ein Pfaffe, der sein Geschäft versteht, erhält im Beichtstuhl von der Frau Aufschluß über Dinge, über die selbst Ehegatten nie ein Wort verlieren. **Die katholische Kirche wußte wohl, was sie tat, als sie die Ohrenbeichte einführte.** Sie machte damit das Weib zu ihrem Sklaven für alle Zeiten! Wer das Weib am Bändel hat, dem entgeht der Mann nicht! Die Frau hat geplauscht, sie fürchtet, denn das Weib traut selbst einem Pfaffen nicht. Um sicher zu gehen, muß der Mann zur Beichte. Wenn sich so ein Bärenhäuter auch mal widerspenstig zeigt, schließlich — siegt die Liebe doch!

Aus diesem Grunde ist es zu bedauern, daß freigesinnte Männer sich so wenig Mühe geben, ihre Frauen aufzuklären. Sobald man der Frau die Furcht vor diesen Waffen (Sakramente) nimmt, sobald man ihr beweist, daß es nur leere Geschosse sind, bleibt sie fort, denn ein Weib empört sich über den Betrug viel nachhaltiger als der Mann. Selbstverständlich darf man dem Weibe nicht mit Gemeinplätzen kommen, wie: Schwindel, Unsinn, Dummheit usw., wie das häufig geschieht. Man muß das Weib belehren. Wer das selbst nicht kann, muß es denen überlassen, die es können. Nebstdem mangelt es nicht an geeigneter Literatur.

Es ließe sich auf diese Weise sehr, sehr viel erreichen. Ist die Frau nur einigermaßen frei geworden, so darf man sicher sein, daß sie ihre Kinder der Kirche entzieht. Der Kirche, um sie auszurotten — und ausgerottet muß sie werden, wenn die Menschheit frei werden soll von geistigen Fesseln — muß man vor allen Dingen die Kinder entziehen.

Alle, die da sagen: „Ja, ich bin auch für die Freiheit, ich selbst glaube an gar nichts, aber die Kinder müssen Religion lernen, daß sie sich verteidigen können; sie müssen beide Seiten kennen lernen, wie ich auch; nachher werden sie von selbst frei, ich bin's auch geworden" usw., sind leere Schwätzer, sind weder Fleisch noch Fisch und gehören in die Kirche und nicht unter freie Menschen. Es sind meist Männer, die aus der Kirche bleiben, weil es billiger ist. Anhänger des Kirchentums sind sie doch!"

Schweiz.

Altdorf. (X.-Korr.) Wie an vielen andern Orten, so werden auch im Lande Tells stetsfort noch Lug- und Truggebilde, Schwindel und Dummheit en gros das Pharisäertum erhalten. Ein Beweis hiefür lieferte die kürzlich an der Gemeindeversammlung beschlossene Kirchensteuer. Trotzdem die Kirche in Altdorf ein Barvermögen von rund 300,000 Fr. besitzt und über einen Kirchenschatz, der in Millionen geht, verfügt, hat es Uri's einzig absoluter Monarch, „der Pfarrer", fertig gebracht, dem kinderreichen, armen Familienvater den sauer verdienten Batzen als Protzentum für den Goldmoloch zur Verschwendung abzuzwacken.

Diese Geldpumpe wird dem braven (!) Pfarrer und seinen Gehilfen gewiß würdiges „Seelenheil" verschaffen, dafür aber verschreiben sie ihren solventen Gläubigen als Gegenwert schon bei Lebzeiten das himmlische Paradies à la Czenstochau!

*

Verhaftung eines Geistlichen. In der italienischen katholischen Mission in Zürich 3 herrschte vor kurzem nicht geringe Aufregung. Auf Veranlassung der italienischen Behörden wurde nämlich ein Geistlicher verhaftet, der in seiner Heimat wegen Sittlichkeitsverbrechen verurteilt worden war, und sich der Strafe durch die Flucht zu entziehen versucht hatte. Die Auslieferung des Verhafteten an Italien ist bereits erfolgt.

*

Ein Pfarrer, der lügt und den Staat betrügt. Ein Pfarrherr, wohnhaft im Bezirk Zürich, versteuerte 7000 Fr. Vermögen; nach seiner Heirat schätzte er es infolge allerlei Unkosten nur noch auf 5000 Fr. ein und rekurrierte auch, als er wieder 7000 Fr. versteuern sollte. Auf dem Bureau der Rekurskommission kam er dann an den Lätzen. Der Steuerkommissär bewies dem Herrn Pfarrer schwarz auf weiß, daß er bei seiner Heirat von der Frau 67,000 Fr. in die Ehe mitbekommen habe! „67,000 und 7000 macht 74,000", meinte der gestrenge Kommissär, „also versteuern Sie in Zukunft 74,000 statt 5000 Fr!" Sprachs, notierte sich das Bezügliche und dem armen Pfarrherrn, der dem Staate nicht geben wollte, was dem Staate ist, blieb nichts anderes übrig, als gute Miene zum bösen Spiel zu machen, weil die Sache eben doch stimmte!

Christentum und Freidenkertum.

Von Fritz E. Koehler, Genf.

(Fortsetzung statt Schluß).

Constantins Nachfolger, Theodosius, trat schon entschiedener als Verteidiger der christlichen Lehre und als Befestiger der Priesterherrschaft auf; er verbot das Weissagen aus den Eingeweiden der Tiere und trieb alle Menschen, welche nicht mit ihren Bischöfen übereinstimmten, ins Exil und beraubte sie ihrer Rechte und ihres Vermögens, welches natürlich die Kirche einstrich. Damit war nun der Streit zwischen heidnischer Philosophie und dem Christentum in Permanenz erklärt, und als erste Märtyrerin ihrer Ueberzeugung ist die gelehrte Hypatia, die Tochter Theons, zu verzeichnen, deren Vorträge über Plato und Aristoteles die reichsten und gebildetsten Bewohner Alexandriens zusammenführte, was den fanatischen Kirchenvater Cyrillus, den Urheber des Marienkultus, so sehr in Harnisch brachte, daß er sie durch seine Anhänger gefangen nehmen, in eine Kirche schleifen und dort töten ließ. Nachdem dies geschehen, wurde ihr Körper in Stücke zerschnitten und verbrannt. Man hat nun allerdings oft genug behauptet, es sei nicht bewiesen, daß Cyrillus an diesem schmachvollen Morde in irgend einer Weise persönlich beteiligt gewesen sei; sicherlich aber hat er durch sein zelotisches Auftreten den Anstoß dazu gegeben. — Mit diesem Gewaltakt hatte nun das Studium der griechischen Philosophie in Alexandrien sein Ende erreicht, und die allem Verstande und aller Wissenschaft hohnsprechenden Dogmen des christlichen Kirchentums gelangten nun allmählich zur Ausbildung und Annahme. Der Wissenschaft war nun ein für allemal von den Vertretern einer offenbarten Religion der Krieg erklärt, und trotzdem nun letztere im Laufe der Zeit sich zu mancher Konzession haben bequemen müssen: an ihrem Grundprizip halten sie immer noch mit der alten Zähigkeit fest, und gar mancher von ihnen bedauert im Stillen, daß er den Pöbel nicht mehr als göttliches Strafwerkzeug gebrauchen kann.

Der Kirchenvater Augustinus, welcher im 4. Jahrhundert lebte, tat das meiste, um die Kluft zwischen Glauben und Wissenschaft zu erweitern. Er sagte, die Erde, welche man sich im Mittelpunkte der Welt stillstehend dachte, sei flach und der Himmel sei wie ein Zelt oder eine Haut darüber gespannt; Sonne und Mond waren noch nicht seine Lehre, die sich ja natürlich an die Märchen der Bibel anlehnte, nur leuchtende Laternen.

Nachdem sich nun die Konzilien zu Nikala 325 und Konstantinopel 381 den heiligen Geist definitiv erfunden und den der Vernunft unverdaulichen dreieinigen Salat präpariert hatten, beschenke Aegypten die Kirche mit dem Marienkultus, zu welchem die Verehrung der Göttin Isis das Vorbild abgegeben hatte, und für welchen bereits Cyrillus kräftig in die Schranken getreten war. Nun aber hatte Nestor, der Bischof von Antiochien, seiner frevelhaften Ansicht, daß Gott, der ewige und allmächtige, keine Mutter gehabt habe, und daß Maria also nur die Mutter der menschlichen Natur Jesu gewesen sein könne, unvorsichtigerweise in öffentlichen Reden Ausdruck verliehen, worüber sich ein solcher Pfaffenstreit erhob, daß vom Kaiser ein Konzil zur Schlichtung desselben zusammenberufen werden mußte. Dasselbe fand in Ephesus statt, und der schlaue Cyrillus setzte es durch, daß er zum Präsidenten desselben gewählt wurde, wodurch es ihm ein Leichtes war, seinen Gegner Nestor in die Verbannung zu treiben. Die Ansichten desselben schaffte er dadurch aber doch nicht aus dem Wege, denn Nestors Anhänger fanden Gehör, gründeten zahlreiche Schulen und ein Nestorianer war sogar der Lehrer Mohameds, der die Vertreter der betreffenden Religionsrichtung stets in Ehren hielt.

Auf Grund der Stelle Marcus 16, 15. 16 wurde nun die Bekehrung Andersdenkender als heilige Pflicht betrachtet, was bei den davon Betroffenen entweder Glaubensheuchelei zur Folge hatte, oder sie allen möglichen Grausamkeiten und Verfolgungen aussetzte. Welche Greuel dieser Wahn im Gefolge hatte, zeigt uns zunächst die Geschichte der Sachsen, welche nach langen Kriegen mit Gewalt zum Christentum gebracht wurden; dann die Geschichte der 7 Kreuzzüge, welche über 2 Millionen Menschen das Leben kosteten, ferner der 30jährige Krieg und das Wirken der Inquisition, die nach P. A. Larente's aktenmäßiger Darstellung von 1452—1808 allein in Spanien 31,718 Personen auf den Scheiterhaufen brachte, 174,111 im Gefängnisse oder im Exil sterben ließ und über 287,522 verschiedenartige Strafen verhängte. Der Historiker Ranke hat berechnet, daß durch den christlichen Fanatismus zehn Millionen Menschen das Leben eingebüßt haben. Und dieser religiöse Verfolgungswahn zeigt sich nicht nur bei den Römisch-Katholiken allein, nein, auch die Protestanten versuchten, hier nicht zurückzubleiben und ihrem Evangelium durch Verbrennung von Hexen und Verketzerung der Gelehrten eine höhere Weihe zu geben. Ja selbst den nordamerikanischen Kolonien, die doch eine Freistätte der Verfolgten bilden sollten, ist das greuliche Schauspiel der Hexenhinrichtungen nicht erspart geblieben. Allein um der Dreieinigkeit willen wurde ein Sylvan in Heidelberg enthauptet, Ketzer in Konstanz verbrannt. Gentilis, der auch die heilige Dreieinigkeit nicht mit seiner gesunden Vernunft in Einklang zu bringen vermochte, wurde hier in Genf im Jahre 1558 verurteilt, im Hemde, barfuß und barhaupt, eine brennende Kerze in der Hand, kniefällig Abbitte zu tun und seine Schriften mit eigener Hand zu verbrennen, dann im gleichen Aufzuge unter Trompetenschall durch die Straßen geführt zu werden und lebenslänglich gefangen zu bleiben. Er entfloh und suchte nach längerem Umherirren Schutz in Bern, wo er indeß 1566 ergriffen und enthauptet wurde. Nicht besser ging es, wie wir wissen, dem gelehrten spanischen Arzt Michel Servet, der die Dreieinigkeit einen dreiköpfigen Cerberus genannt hatte und dieses Verbrechen im Jahre 1553 auf dem Scheiterhaufen büßte. Calvin, der finstere Genfer Diktator, den eine gewisse Sorte von Leuten noch heute als das Ideal eines Glaubenshelden hinzustellen sich bemüht, der aus Frankreich floh, um seine Haut in Sicherheit zu bringen, ließ von 1542—46 58 Personen hinrichten und 76 verbannen. 1555 mußte der Freiheitsmärtyrer Philibert Berthelier mit 5 seiner Genossen sein Haupt auf den Block legen.

Und doch verkörperte Calvin nur die Vorurteile seiner Zeit, die unter dem vollsten unbeschränkten Einflusse religiöser Strömungen stand. Wenn wir den Wert und die Erfolge der christlichen Kirche richtig abschätzen wollen, so müssen wir uns gerade diese Zeitperiode vor Augen halten. Unsern frommen Gegnern aber rufen wir einfach das Wort ihres Religionsstifters zu: „An ihren Früchten sollt Ihr sie erkennen". Hat die christliche Kirche nach über anderthalbtausendjährigem Bestehen ihre Versprechungen erfüllt, Frieden auf Erden geschaffen und die gepredigte Gleichheit aller Menschen erreicht, sie, die über allen anderen Religionen zu stehen vorgibt und direkte göttliche Hilfe hinter sich zu haben vorgibt?! Nein, dreimal nein! Darum ist auch ihre Zeit vorüber und der freie Gedanke tritt an ihre Stelle, der das Menschentum predigt, der die Vernunft zur alleinigen Richterin unserer Taten erwählt, die Wissenschaft unsere Erzieherin sein läßt und uns lehrt, um uns zu schauen, anstatt unsere Augen blind für alles andere zum leeren Himmel aufzuschlagen!

(Schluß folgt.)

Unsere Bewegung.

Der Freidenkerverein Bern hielt am 25. Januar seine Hauptversammlung ab zur Behandlung der statutengemäßen Geschäfte. Jahresbericht und Jahresrechnung, erstattet vom Kassier Ackert, wurden genehmigt. Die Rechnung schloß mit einem Defizit von Fr. 117.25 bei Franken 548.30 Ausgaben und Fr. 431.05 Einnahmen. Unter letztern figurieren Fr. 120.— freiwillige Beiträge bezw. Schenkungen, die an dieser Stelle den Gebern bestens verdankt werden sollen. Der neue Vorstand wurde wie folgt bestellt, als Präsident: Ackert, Vizepräsident: Egli, Sekretär: Meyer, Kassier: Schori, Beisitzer: Haselberger, Zeitungsvertrieb: Lambeck. Für die Monate März und April wurden folgende Vorträge vorgemerkt: von Grimm, Redakteur der Tagwacht, „Freidenkertum und Sozialdemokratie", von unserm Mitglied Huggler, Sekretär des schweiz. Gewerkschaftsbundes, Thema noch unbestimmt, von Hoffmann, Berlin, Mitglied des preußischen Landtages, „Die Religion als Mittel zur Knechtung und Ausbeutung des Volkes". Besondere Freude erweckte die Mitteilung, daß unser Mitglied und Gesinnungsfreund Ad. Lory in Moskau dem Vereine seinen Mitgliedsbeitrag mit Fr. 50.— entrichtete, welche Schenkung bestens verdankt wurde. Eine Sammlung für den Haeckelfond ergab Franken 6.50. Die abwesenden Mitglieder sollen ersucht werden, ebenfalls ein Scherflein beizutragen.

—t.

Briefkasten der Redaktion.

An unsere Mitarbeiter. Verschiedene Korrespondenzen und größere Arbeiten mußten infolge Platzmangel auf die nächste Nr. zurückgelegt werden. Wir bitten daher um Entschuldigung.

Verantwortlich:
Redaktionskommission des Zentralvorstandes, Zürich.

Druck von Conzett & Cie., Zürich 3, Gartenhofstraße 10.